

Protokoll der Gemeindeversammlung am 30. November 2016

Ev.-Ref. Kirchengemeinde Oberholzklau

TOP 1 Begrüßung und Andacht

Pfarrer Günther eröffnet die Gemeindeversammlung und begrüßt die rund 80 anwesenden Gemeindeglieder sowie den Superintendenten des Ev. Kirchenkreises Siegen, Herrn Pfarrer Peter-Thomas Stuberg. Pfarrer Günther hält Andacht und Gebet.

TOP 2 Wahl eines Versammlungsleiters

Im Auftrag des Presbyteriums schlägt Pfarrer Günther der Versammlung vor, Superintendent Stuberg zum Versammlungsleiter zu wählen. Aus dem Kreis der Anwesenden werden keine Alternativvorschläge benannt. Eine geheime Abstimmung wird nicht gewünscht. Superintendent Stuberg wird einstimmig zum Versammlungsleiter durch Handzeichen gewählt.

TOP 3 Prozess-Abschluss der Gebäudethematik

3.1 Informationen zum aktuellen Stand

Pfarrer Günther informiert über den aktuellen Stand:

- Das Glockenhäuschen in Meiswinkel konnte im Rahmen eines Erbbaurechtsvertrages einem Bürgerverein übertragen werden.
- Das Pfarrhaus Oberholzklau wurde im Rahmen eines Erbbaurechtsvertrages an das Ehepaar Schwarz veräußert.
- Pfarscheune und Gemeindehaus Oberholzklau wurden im Rahmen eines Erbbaurechtsvertrages an das Ehepaar Hau verkauft.
- Der Pfarrbackes verbleibt vorerst im Eigentum der Kirchengemeinde.
- Das Gemeindehaus in Langenholdinghausen konnte noch nicht verkauft werden. Die Gespräche mit Bürgern eines noch zu bildenden Bürgervereins sind noch nicht abgeschlossen.

3.2 Rückblick auf den Prozess

Superintendent Stuberg skizziert den Prozess- und Diskussionsverlauf innerhalb der Kirchengemeinde und würdigt die umsichtige und zukunftsweisende Handlungs- und Entscheidungsweise des Presbyteriums. Die Versammlung signalisiert durch Applaus Zustimmung.

3.3 Ausblick und (noch) offene Fragen

Sigrid Sabel erläutert die noch offenen Fragen, z.B. u.a.:

- Ein Nutzungskonzept für die Pfarscheune muss noch erstellt werden.
- Die Überlegungen über die Umgestaltung der Kirche in Oberholzklau werden im Jahr 2017 in die konkrete Planungsphase unter Einbeziehung der Landeskirche, des Denkmalschutzes sowie in Relation zum Nutzungskonzept für die Pfarscheune überführt.

Wichtig dabei ist, dass das Gesamtpresbyterium für alle im Eigentum der Kirchengemeinde dauerhaft verbleibenden Gebäude Verantwortung trägt und wahrnimmt.

3.4 Auswirkungen

3.4.1 Finanzen

Friedhelm Röcher erläutert die Finanzentwicklung und legt dar, welche Einsparpotenziale im Einzelnen aus den Immobilienverkäufen erzielt werden konnten und wie sich diese auf zukünftige Haushalte auswirken werden. Die Finanzlage bleibt insgesamt angespannt.

3.4.2 Struktur

Ulrike Steinseifer erläutert, welche positiven Entwicklungen die Gemeinde durch die Strukturveränderungen im Jahr 2016 durchlaufen hat. Hierbei werden exemplarisch u.a. die Gottesdienste, Konfirmandenarbeit, Familienarbeit, Seniorenarbeit in den Blick genommen.

3.4.3 Gemeinde wächst (zusammen)

Pfarrer Günther bittet einzelne Gemeindeglieder, den Veränderungsprozess aus ihrer Sicht zu kommentieren. Dies geschieht in Gestalt eines Interviews. Als Vertreter der „jungen Generation“ werden zwei Konfirmanden (Johanna Bosch und Johannes Bender) befragt. Marlene Röcher skizziert die Perspektive der Frauen- und Seniorengruppen. Anja Ohrndorf berichtet von ihren Begegnungen in der Gemeinde, die im Zusammenhang mit der Neugestaltung des Gemeindebriefes entstanden sind. Matthias Fillies schildert Impressionen aus der Perspektive von Jugendlichen. Manfred Röcher schildert seine Wahrnehmungen als ein „Neuzugezogener“.

Zum TOP 3 werden u.a. folgende Fragen aus der Versammlung angesprochen und erläutert:

- Verwendung der Verkaufserlöse: Es wird das Prinzip Erbbaurecht und Pfarrvermögen erläutert. Fazit: Die Verkaufserlöse werden dem Pfarrvermögen der Kirchengemeinde zugeschrieben und stehen nicht als Haushaltsmittel zur freien Verfügung.
- Die Umstellung der Haushaltsführung von der Kameralistik zu NKF wird erläutert und diskutiert.

TOP 4 Perspektiven der Zukunft

Pfarrer Günther führt in die Thematik ein und eröffnet damit einen innergemeindlichen Dialog zur Weiterarbeit:

Es gibt in der Menschheitsgeschichte besondere Ereignisse, die das Leben total verändern. Im Oktober 1517 fand ein solches Ereignis statt. Dieses Datum steht für den Beginn einer kraftvollen Bewegung, einer geistlichen Dynamik, die weltweit Spuren hinterließ und bis heute die Menschen und die Kirche inspiriert: DIE REFORMATION. Diese christliche Erneuerungsbewegung hatte Auswirkungen auf die gesamte Gesellschaft; auf Wissenschaft, Bildung, Forschung und vor allem auf das Leben mit Gott. Bis heute sind in unserer Kirche die Grundsätze gültig, die die Reformatoren aus der Bibel angeleitet und in ihrem Bibelstudium entdeckt haben. Wer die vier „Soli“ der Reformation anerkennt und lebt, wird von Gott reich beschenkt – mit Geist und Sinn, mit einem Glauben aus Herz und Verstand und nicht zuletzt mit einem Vertrauen mit Substanz und Tiefe.

Im Mittelalter hatten die Menschen große Angst vor dem Tod. Die Sterbensrate war sehr hoch, die durchschnittliche Lebenserwartung lag bei nur 30 Jahren, und von zehn Kindern erreichten nur zwei das Erwachsenenalter! Und dann war da die Angst vor der Hölle, vor der Bestrafung nach dem Tod, vor der ewigen Verdammnis. Auch die Beichte, die einmal jährlich vor einem Priester abzulegen war, konnte einen nicht von dieser Höllenangst befreien. Denn, hatte man beim Beichten nicht alle Todsünden bekannt, eine gewichtige Sünde übersehen – oder gar verschwiegen –, war die ganze Beichte ungültig, unwirksam für alle Sünden! Darüber hinaus mussten für die vergebenen Sünden immer noch gute Werke geleistet werden, wollte man den zeitlichen Sündenstrafen, die einen nach dem Tod erwarteten, entgehen.

Die Kirche machte mit der Angst der Leute Geschäfte. Mit Messen gegen Bezahlung und dem Kauf von Ablassbriefen könne man sich von Sünden und vom Fegefeuer befreien, so lautete das Angebot aus Rom. Gottes Vergebung war käuflich – vorausgesetzt man konnte es sich leisten.

Auch Martin Luther machte sich viele Gedanken über das Sterben und das jüngste Gericht, und wie er vor Gott bestehen könne. Im Römerbrief liest er die Worte „gerecht“ und „Gerechtigkeit“. Er versteht sie so, dass Gott gerecht ist und die Sünder und Ungerechten bestraft. Gott erscheint ihm als strenger Richter, der in unduldsamer Gerechtigkeit die Sünder bestraft. Durch gute Werke will er Gott gnädig stimmen. Verzweifelt ringt er um „die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt“, versucht zu entrinnen aus dem Teufelskreis der Forderungen des Gesetzes und der Unmöglichkeit, dieses zu erfüllen.

Martin Luther, Mönch, Doktor, Theologe und Professor hält um 1515 in Wittenberg Vorlesungen über den Römer-, den Galater- und den Hebräerbrief. Und er befasst sich wieder und wieder mit dem Römerbrief. Und da werden ihm die Augen geöffnet. In Römer 1,17 liest er: »Der Gerechte wird aus Glauben leben«, und erkennt plötzlich, dass die Gerechtigkeit Gottes darin besteht, dass wir Menschen durch Christus gerechtfertigt – vor Gott recht – sind. Allein der Glaube macht uns vor Gott gerecht,

der Glaube an Jesus Christus als den Retter und Erlöser. Wie es auch in Römer 3,28 steht: »So halten wir nun dafür, dass der Mensch gerecht wird ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben.«

Keine Werke, keine guten Taten, nicht das Einhalten von Gesetzen lässt uns dem Höllenfeuer entkommen, es ist der Glaube an die Barmherzigkeit Gottes, an die Gnade Gottes.

Luther widerspricht mit seiner »Rechtfertigungslehre« den Vorstellungen der Kirche, religiöse Werke seien notwendig, um das Seelenheil zu erreichen. Nein, für das Heil sorgt die von Gott in Christus allein angebotene Gnade. Auch nicht kirchliche Dogmen und überlieferte Traditionen sind maßgebende Kriterien. Es braucht keine Priester und keine fürsprechenden Heiligen. Nein, allein Christus ist notwendig, allein die Schrift. Was in der Bibel zu lesen ist, das ist alleinige Richtschnur und ausschließlicher und ausschließender Maßstab. Und die „Mitte der Schrift“, so Luther, ist Christus und an ihm entscheidet sich alles. Von Christus her ist die Bibel zu lesen und zu verstehen. »Das, was Christum treibt«, das wird für ihn verbindlich.

Martin Luther kritisiert die kirchlichen Traditionen, den Ablasshandel, das Papsttum und die Missstände des Priestertums. Für ihn gilt nun: »sola scriptura«, »solus Christus«, »sola gratia«, »sola fide«, oder – in unserer Sprache formuliert:

»Allein die Schrift – nicht die kirchlichen Traditionen«,
»Allein Christus – nicht die Kirche, nicht die Heiligen, nicht Maria«,
»Allein die Gnade – ohne Gegenleistung, nicht durch des Menschen eigene Güte«,
»Allein der Glaube – nicht durch gute Werke«.

Seine Rechtfertigungslehre ließ die Menschen von damals aufatmen, mit diesem Gottesverständnis konnten sie wieder befreit und fröhlich leben.

**Die vier SOLI der Reformation – was tragen sie für die Zukunft unserer Gemeinde aus?
Welche Zukunftsperspektiven lassen sich für uns aus den Grundsätzen reformatorischer Theologie ableiten?**

Wenn wir danach fragen, welche Gestalt unsere Gemeinde in Zukunft haben soll, welche Schwerpunkte unsere gemeindliche Arbeit in Zukunft prägen sollen – dann benötigen wir ein reformatorisches upgrade.

Für uns als Presbyterium ergeben sich vier Fragestellungen, die wir gerne mit Ihnen, liebe Gemeinde, diskutieren, bedenken und für uns aktualisieren möchten – auf der gemeinsamen Suche nach einer Antwort: Welche FORMATION, welche Gestalt, welches Profil wollen wir unserer Gemeinde zukünftig geben?

Sola scriptura – allein die Schrift ist maßgeblich!

Was könnte unsere biblische Leitperspektive sein?

Von welchem Bibelwort könnten wir uns in den nächsten fünf Jahren maßgeblich leiten lassen?

Solus christus – Christus allein ist die Mitte!

Wie könnten wir das Gemeindeleben um diese Mitte herum gestalten?

Wo sehen wir unsere zentrale Kernaufgabe, um den Auftrag Christi als SEINE Gemeinde erfüllen zu können?

Sola gratia – allein aus Gnade werden wir vor Gott von Gott gerecht gesprochen!

Wie wollen wir einen geschwisterlichen Umgang miteinander pflegen und kultivieren, dem man abspüren kann, dass wir alle von Gottes Gnade leben?

Sola fide – allein der Glaube

Welche Voraussetzungen können wir als Gemeinde auf welche Weise schaffen, dass Glaube entstehen, wachsen und gelebt werden kann?

Fragen – zugegeben, die nicht ganz einfach zu beantworten sind;
Fragen – auf die es nicht nur eine Antwort geben kann und darf;
Fragen – die zum Nachdenken anregen;
Fragen, die zum Mitreden einladen;
Fragen, die zum Handeln und Mitwirken ermutigen wollen!
Fragen, mit denen wir in das Jubiläumsjahr der Reformation gehen wollen,
Fragen, die uns als Gemeinde begleiten und die einen Prozess gemeinsamen Suchens nach dem Weg für unsere Gemeinde eröffnen sollen.

Wir waren als Presbyterium der Meinung, dass wir diesen Fragen – dafür sind sie zu gewichtig und bedeutsam – heute Abend nicht gerecht werden können. Deshalb möchten wir Ihnen / euch diese Fragen mitgeben – mit der Bitte, sie in den Gruppen und Kreisen, in den Familien und im persönlichen Gebet zu bedenken, zu diskutieren und zu erörtern.

Im Frühjahr 2017 werden wir Sie noch einmal einladen und uns Zeit nehmen, die Antworten und weitergehenden Fragen zu hören, gemeinsam zu betrachten und gemeinsam zu Konsequenzen für unsere Gemeinde zu gelangen.

Sigrid Ising-Sabel erkundigt sich danach, ob die Fragebogenaktion, die im Zuge des Versuches, eine Gemeindekonzeption zu entwickeln, durchgeführt wurde, dabei Berücksichtigung finden wird. Sie fordert dies ein. Andreas Wied versichert, dass die Rückläufe aus den Fragebögen einbezogen werden. Superintendent Stuberg dankt allen Anwesenden für die rege und konstruktive Teilnahme.

Ulrike Steinseifer beschließt die Versammlung durch Gebet und Segen.